

Hermann Gottschewski

Predigt in der Kreuzkirche in Tokyo am 19. Mai 2019

(Die rot gedruckten Teile bezeichnen den verlesenen Bibeltext bzw. unmittelbare Bibelzitate.)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

23 Nachdem man sie [Paulus und Silas] hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen.

24 Als der diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.

25 Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen.

26 Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab.

27 Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen.

28 Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!

29 Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen.

30 Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?

31 Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!

32 Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.

33 Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen

34 und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext zum heutigen Sonntag steht in der Apostelgeschichte, 16. Kapitel, Verse 23 bis 34. Der Text handelt von einer Begebenheit in Philippi zu Beginn der sogenannten zweiten Missionsreise. Paulus reiste im Jahr 49 oder 50 nach Christus zusammen mit Silas und einigen anderen, namentlich nicht genannten Aposteln, unter ihnen dem Verfasser der Apostelgeschichte, durch verschiedene Städte der östlichen Mittelmeerregion. Auf dieser Reise machten sie auch Station in der makedonischen Stadt Philippi, einem Ort, der heute eine archäologische Ausgrabungsstätte auf griechischem Territorium ist.

Diese zweite Missionsreise steht übrigens im Zusammenhang mit den vorangegangenen Beschlüssen der Apostelversammlung in Jerusalem, auf der die definitive Abgrenzung des Christentums vom Judentum beschlossen wurde. Schon vorher waren zwar Heiden zum Christentum bekehrt worden, aber man hatte von ihnen die Beschneidung verlangt, also den Übertritt zum Judentum. Durch die Beschlüsse der Apostelversammlung wurde die Beschneidungspflicht aufgehoben, was auch Konsequenzen für die Mission in Philippi hatte, das damals als Kolonie zum römischen Reich gehörte.

Dem Aufenthalt der Apostel in Philippi wird deshalb besondere historische Bedeutung beigemessen, weil Paulus hier zum ersten Mal auf europäischem Boden predigte; und weil die mit diesem Besuch initiierte christliche Gemeinde als die erste europäische gilt. In dem etwa 10 Jahre später verfassten Philipperbrief, der im Neuen Testament enthalten ist, wendet sich Paulus noch einmal an die Gemeinde in Philippi. Vor allem aufgrund dieser Tatsachen wurden die archäologischen Überreste der Stadt Philippi 2016 zum UNESCO-Welterbe erklärt.

Ich erwähne diese historischen Gründe, obwohl sie für das unmittelbare Verständnis des Predigttextes ohne Bedeutung zu sein scheinen. Mir selbst ist aber dieser Hintergrund bei der Textdeutung eine große Hilfe gewesen, und zwar weniger wegen der Textstellen, deren Bedeutung durch die historischen Fakten aufgeklärt wird, als deswegen, weil ich nach der Einordnung des Bibeltextes in einen historischen Zusammenhang mich selbst, als Subjekt, ganz anders zu dem Text positioniert habe.

Als ich den Text mit seinem durch ein Gebet ausgelösten Naturwunder zum ersten Mal, noch ohne Vorwissen, gelesen habe, kam er mir vor wie ein Märchen der Gebrüder Grimm, also eine Geschichte, die wir als moderne, aufgeklärte Menschen nur durch die Brille der symbolischen Interpretation als Allegorie zu einer moralischen Botschaft verstehen können. Zwar sind Erdbeben für uns in Japan sicherlich keine märchenhaften Begebenheiten. Aber wenn sich nach Gebeten plötzlich ein Erdbeben ereignet, das keinen Schaden anrichtet — jedenfalls ist davon nicht die Rede —, sondern zu Unrecht Gefangene befreit, dann glauben wir doch nicht mehr, von einer wahren Begebenheit zu lesen, sondern vor unseren Augen erscheint der Wunderdichter, der den damaligen, unaufgeklärten Zeitgenossen das Blaue vom Himmel erzählt, um sie auf unredliche Weise zum christlichen Glauben zu überreden. Jedenfalls ich habe diesen Text beim ersten Mal so gelesen, und habe mich gefragt: Was können wir heute zu so einem Text noch denken und sagen?

Nachdem ich mich aber über die historischen Zusammenhänge etwas informiert hatte, begannen mir die beteiligten Personen plötzlich als in ihrem Alltagsleben stehende, in ihren Begierden und Ängsten gefangene Menschen lebendig zu werden. Ich begann zu begreifen, dass in dieser Geschichte nicht die Apostel die eigentlichen Gefangenen sind, die befreit werden mussten, sondern diejenigen, die Paulus und seinen Gefährten ins Gefängnis geworfen hatten. Und mir ging auch auf, dass der Schreiber des Textes selber gar nicht behauptet, dass das Gebet von Paulus und Silas unmittelbar ein Erdbeben ausgelöst habe. Vielmehr berichtet er von dem ungeheuren Eindruck, den die Naturgewalt eines Erdbebens auf Menschen machte, die bis zu dieser Minute noch von dem Kleinklein ihres Alltags gefangen waren, und dass dieser Eindruck ihnen plötzlich die Augen für eine Botschaft öffnete, die ihr Leben radikal ändern konnte. Jeder, der hier in Japan oder anderswo einmal ein größeres Erdbeben erlebt hat — und viele Mitglieder dieser Gemeinde haben diese Erfahrung —, kann das wohl nachempfinden. Es ist der unmittelbare Eindruck von der Kleinheit, Verletzlichkeit, Machtlosigkeit des

Menschen und von der Größe der Natur. In unserem Predigttext begegnet den Akteuren diese Erfahrung, ob nun zufällig oder unzufällig, gleichzeitig mit der Erfahrung von Menschen wie Paulus und Silas, denen Gott auch in der größten Bedrängnis nahe war.

So gelesen trat für mich die Geschichte von dem unglaublichen Wunder des durch Gebete ausgelösten Erdbebens plötzlich in den Hintergrund, und ich wurde in dem Text auf andere Merkwürdigkeiten aufmerksam, die nicht ganz so phantastisch, aber deshalb umso glaubwürdiger sind, und denen nachzuspüren sich, so glaube ich, wirklich lohnt.

Beginnen wir mit der Vorgeschichte dieses Bibeltextes, die mit Vers 12 desselben Kapitels beginnt.

Zunächst heißt es, die Missionsgesellschaft habe sich einige Tage in Philippi aufgehalten. Dabei wird zunächst die Purpurchandlerin Lydia zum Christentum bekehrt, die damit nicht nur die Gründerin der Gemeinde in Philippi, sondern überhaupt die erste europäische Christin ist. Die Apostel wohnen danach im Haus der Lydia und machen sich von dort aus regelmäßig auf, um zu einer Gebetsstelle zu gehen.

Dabei werden sie von einer Sklavin verfolgt, von der die Bibel sagt, sie sei von einem Wahrsagegeist besessen gewesen, und ihre Wahrsagerei hätte ihren Herren viel Geld eingebracht. Diese Wahrsagerin läuft also ständig hinter Paulus her und schreit: „**Diese Menschen sind Knechte des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen.**“ Das tut sie viele Tage lang.

Nun könnte man annehmen, dass sich die Apostel über die unerwartete Unterstützung ihrer Missionsarbeit gefreut hätten, denn was die Wahrsagerin sagte, war ja aus der Sicht der Apostel nicht unwahr: Sie waren ja Knechte des höchsten Gottes, die den Weg des Heils verkündigten. Zudem glaubten ja offensichtlich viele Menschen der Wahrsagerin, denn sonst hätte sie ihren Herren nicht so viel Geld einbringen können. Doch Paulus reagiert ganz anders: Wörtlich heißt es in der Bibel: „**Paulus war darüber so aufgebracht, dass er sich umwandte und zu dem Wahrsagegeist sprach: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, dass du von ihr ausfährst. Und er fuhr aus zu derselben Stunde.**“

Das ist die *erste Merkwürdigkeit* in dieser Geschichte, die zu verschiedenen theologischen Auslegungen geführt hat. Die für mich überzeugendste Deutung ist die, dass Paulus nicht mit der kommerzialisierten Wahrsagerei der Heiden in Verbindung gebracht werden wollte. Vielleicht war er von dem Geschrei dieser Frau auch einfach nur genervt. Entscheidender als der *Grund* für die Geistesausreibung ist in dieser Geschichte jedoch ihre *Auswirkung*, und die gibt uns meines Erachtens auch den Schlüssel zum Verständnis der ganzen Geschichte in die Hand.

Nachdem die Sklavin nun nämlich keine Wahrsagerin mehr war, sahen sich ihre Besitzer um ihren Gewinn gebracht, und stellten Paulus und Silas vor ein Volksgericht. Dort werden sie angeklagt, Mission für die jüdische Religion zu betreiben, deren Annahme den römischen Bürgern verboten sei. Vom Volk aufgestachelt, befehlen die Stadtrichter nun, sie mit Stöcken zu schlagen und ins Gefängnis zu werfen.

Das ist die *zweite Merkwürdigkeit* in dieser Geschichte. Obwohl Paulus vorher tagelang von der Wahrsagerin begleitet worden war und diese seine Missionstätigkeit für alle Öffentlichkeit hörbar propagiert hatte, war die Stadtverwaltung nicht eingeschritten. Nun aber wird die Propaganda für das Judentum plötzlich zum Vorwand für eine Bestrafung genommen. Im späteren Verlauf des Textes bezeichnet Paulus die

Bestrafung als **ohne Recht und Urteil**, und er beruft sich darauf, römischer Bürger — also kein Jude — zu sein. Hintergrund für die aus Sicht der frühen Christen getroffene juristische Bewertung ist wohl der Beschluss der Jerusalemer Apostelversammlung, dem zu Folge die Annahme des christlichen Glaubens nun nicht mehr einen Übertritt zum Judentum bedeutete, so dass Paulus für sich in Anspruch nehmen konnte, keine Propaganda für das Judentum zu betreiben.

In der Bibel werden die Mächtigen der Stadt also als ein korrupter Haufen beschrieben. Das Volk lässt sich aufgrund falscher Behauptungen gegen die Missionare aufwiegeln, weil sich eine wohlhabende Familie durch den Exorzismus um ihre Einkünfte gebracht sieht. Hierdurch wird im Rückblick auch noch einmal verständlich, warum Paulus sich mit der Wahrsagerin nicht gemein machen wollte: An ihr hing der ganze, durch korrupte Eliten und Gewinnstreben bestimmte Filz der römischen Stadtgemeinschaft.

Nun kommen wir zu dem eigentlichen Predigttext. Ich lese noch einmal die Verse 23 bis 25:

**23 Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen.**

**24 Als der diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.**

**25 Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen.**

Wenn man daran denkt, dass dieser Text von einem der Apostel, also aus Sicht der Apostel selbst geschrieben ist, muss die Erwähnung, dass die anderen Gefangenen Paulus und Silas beim Beten hörten, einen besonderen Grund haben. Denn die Apostel selbst hätten es nicht nötig gehabt, eine Fremdbestätigung für ihre eigene Tätigkeit zu zitieren. Vermutlich war das mitternächtliche Gebet nachher Stadtgespräch, und deshalb hat dieser Satz seinen Weg in die Apostelgeschichte gefunden. Es ist ja für normale Bürger auch wirklich merkwürdig und schwer verständlich, dass zwei misshandelte, eingesperrte und gefesselte Missionare um Mitternacht beten und Gott loben. Was für eine Geringschätzung menschlicher Macht und staatlicher Repression! Hätten es die anderen Gefangenen nicht berichtet, hätte man es nicht geglaubt; so aber war es sofort in aller Munde. Das also ist die *dritte Merkwürdigkeit* unserer Geschichte.

Zurück zum Predigttext, Verse 26 bis 28.

**26 Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab.**

**27 Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen.**

**28 Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!**

Das ist die *vierte Merkwürdigkeit* in der Geschichte: Die Gefangenen werden zwar durch das Erdbeben befreit, aber sie versuchen gar nicht, aus dieser Situation Vorteil zu schlagen. Stattdessen machen sie sich Sorgen um den Kerkermeister.

Das Erdbeben erfüllt also in der Geschichte gar nicht die Funktion, die es auf den ersten Blick zu erfüllen scheint. Wenn wir dieses Erdbeben als ein Zeichen göttlicher Macht sehen, so bedeutet dieses Zeichen nicht etwa: „Hier sind zwei Menschen, die durch

ihren Glauben gerettet werden“, sondern es bedeutet: „Ihr armen Menschen, die ihr in euren alltäglichen Sorgen und euren Sünden verstrickt seid, seht doch einmal, wie wenig das alles, was Ihr für wichtig haltet, wie wenig das alles bedeutet!“

Und wir werden im Folgenden sehen, dass das Zeichen von allen Beteiligten der Geschichte verstanden wird. Ein Erdbeben ist ein gewaltiges Zeichen der Macht Gottes, ein gewaltiges Zeichen der Ohnmacht des Menschen, und die biblischen Gestalten, die heiligen wie die unheiligen, verstehen es in einer ganz ursprünglichen und intuitiven Weise. Wir lesen den Predigttext weiter, die Verse 29 bis 34:

29 Der Kerkermeister aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen.

30 Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?

31 Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!

32 Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.

33 Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen

34 und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Der Kerkermeister, mit dem Wunder konfrontiert, dass die Gefangenen zwar befreit sind, aber nicht fliehen wollen, sondern um sein Leben besorgt sind, hat seine Lektion sofort verstanden. Ihm wurde durch das Wunder vor Augen geführt, dass er ein Rädchen in dem Uhrwerk des korrupten Systems war, das die unschuldigen Prediger gepeinigt hatte. Und er erfuhr von Paulus und Silas eine Menschenliebe, die nur durch die größere, die göttliche Liebe möglich war. Daher öffnet er sich in diesem Augenblick in aller Demut der Botschaft Gottes.

Die *fünfte Merkwürdigkeit* in dieser Geschichte ist, dass für den Kerkermeister die große Angst, seiner bürgerlichen Aufgabe nicht gerecht geworden zu sein, plötzlich keine Rolle mehr spielt. Obwohl die Bewachung der Gefangenen doch seine Aufgabe war, nimmt er nun die ehemaligen Gefangenen in seinem Hause als Gäste auf.

Die Fortsetzung dieser Geschichte ist nicht mehr Bestandteil des Predigttextes zum heutigen Sonntag, aber sie enthält noch weitere Merkwürdigkeiten.

Am nächsten Morgen schicken die Richter die Gerichtsdiener aus, um die Gefangenen freizulassen und aus der Stadt fortziehen zu lassen; was Paulus über den Kerkermeister zugetragen wird. Man denkt zunächst, dass auch die Richter ihre Lektion gelernt hätten. Auch sie hatten das Erdbeben erfahren, und ihnen war wohl auch das Stadtgespräch über die mitternächtlichen Gebete zu Ohren gekommen. Vielleicht hatten sie auch verstanden, dass ihr gestriger Befehl nur der materiellen Gier der Bürger geschuldet war, die nun, im Angesicht des Erdbebens, lächerlich und vergänglich erschien.

Paulus aber ist mit der überbrachten Nachricht unzufrieden und lässt den Stadtrichtern mitteilen:

Sie haben uns ohne Recht und Urteil öffentlich geschlagen, die wir doch römische Bürger sind, und in das Gefängnis geworfen, und sollten uns nun heimlich fortschicken? Nein! Sie sollen selbst kommen und uns hinausführen!

Als die Stadtrichter nun hören, dass sie es mit römischen Bürgern zu tun haben,

bekommen sie es selbst mit der Angst zu tun. Als Beamte der Provinzverwaltung fürchteten sie die Zentralgewalt. Jetzt kommen sie persönlich zu den ehemaligen Gefangenen, „reden ihnen zu“ und „bitten“ Paulus und Silas, die Stadt zu verlassen. Paulus und Silas lassen sich darauf ein, gehen noch einmal zu Lydia, um sich von ihrer neuen Gemeinde zu verabschieden, und verlassen die Stadt.

Das ist die *letzte Merkwürdigkeit* dieser Geschichte: Obwohl die Richter nichts in der Hand haben, um die beiden aus der Stadt zu verbannen, legen Paulus und Silas es nicht darauf an, ihr Recht durchzusetzen. Vielmehr lassen sie sich auf eine Art Gentlemen's Agreement ein und gehen aus freien Stücken.

Ich denke, Paulus hat auch die Stadtrichter als in ihren Ängsten und Sünden gefangene, ohnmächtige Menschen ernst genommen. Es ging ihm nicht darum, Vergeltung zu üben, sondern er vertraute auf die Wirkung der Botschaft, die durch diese Begebenheit in der Stadt Philippi verbreitet wurde. Von einer Bekehrung der Stadtrichter ist in dieser Geschichte nicht die Rede, aber man kann sich denken, dass die Botschaft auch bei den Stadtrichtern noch eine Nachwirkung gehabt hat, besonders deshalb, weil Paulus es *nicht* auf eine Konfrontation angelegt hat.

Ich glaube, wenn wir die Geschichte so verstehen, rückt sie uns plötzlich ganz nahe. Sind wir nicht alle in irgendeiner Weise Gefangene unserer alltäglichen Verpflichtungen, unserer Ängste, unserer nicht überwundenen Fehler? Leben wir wirklich frei und selbstbestimmt, wenn wir Tag für Tag daran arbeiten, das, was wir uns aufgebaut haben, zu erhalten und zu verteidigen? Handeln wir rational, wenn wir unseren persönlichen Besitz und unsere persönliche Macht zu mehren suchen, um uns über unsere Mitmenschen zu erheben? Was ist der Wert von all diesem vor dem Angesicht Gottes?

Eine Naturkatastrophe, wie sie dieses Erdbeben war, in aller ihrer Grausamkeit, ist manchmal auch ein Segen, von Gott gesandt, um uns die Nichtigkeit alles unseres Tuns vor Augen zu führen und uns auf unser elementares Menschsein, als Geschöpfe Gottes, zurückzuführen. Die Stadtrichter, der Kerkermeister, die anderen Gefangenen, das Volk, und letztlich selbst die Apostel — im Angesicht Gottes sind sie alle gleich. Jeder von ihnen erfährt in dieser Geschichte auf seine Art die Gnade Gottes.

Lieber Gott, wir glauben, dass du uns Zeichen sendest, um uns unsere Fehler erkennen zu lassen und uns auf den Weg deiner Gnade zurückzuführen. Gib uns, dass wir deine Zeichen zur rechten Zeit erkennen und durch sie zum Glauben finden. Und vergib uns, wenn wir zu sehr in unseren Ängsten und Begierden gefangen sind, um die Zeichen zu sehen, die du uns täglich sendest. Das bitten wir dich für alle unsere Mitmenschen ohne Unterschied, denn wir wissen, dass du jeden von uns gleichermaßen liebst.

Amen